

Karlheinz Rebel

Heterogenität als Chance nutzen lernen

KLINKHARDT

REBEL
HETEROGENITÄT ALS CHANCE
NUTZEN LERNEN

Karlheinz Rebel, geb. 1923, Honorarprofessor der Universität Tübingen, Dr. rer. soc., 1971–1989 Stellvertretender Direktor, die letzten 10 Jahre Direktor des Dt. Instituts für Fernstudienforschung an der Universität Tübingen; 1979–2003 Lehrtätigkeit im Institut für Erziehungswissenschaft der Fakultät f. Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Universität Tübingen.

Wendelgard Saßnick-Lotsch Fachleiterin Englisch am Studienseminar, Realschullehrerin, tätig in der Lehrerfortbildung.

Karl Ernst Nipkow, geb. 1928, Prof. em. Dr. phil. Dr. theol. h. c., 1965–1968 Prof. für Pädagogik an der PH Hannover, 1968–1994 Prof. für Praktische Theologie (Religionspädagogik) an der Ev. theol. Fakultät und koopt. Mitglied an der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften (für Erziehungswissenschaft) der Universität Tübingen.

Holger Hammerich, geb. 1940, Pastor em. Dr. theol. habil., bis 2005 Leiter des Pädagogisch-Theologischen Instituts Nordelbien, Arbeitstätte Kiel, jahrelange Mitarbeit in der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (EAE) Nordelbien, lehrt als Professor Kirchen- und Theologiegeschichte an der Universität Hamburg.

HETEROGENITÄT ALS CHANCE NUTZEN LERNEN

von
Karlheinz Rebel

unter Mitarbeit von
Holger Hammerich, Karl Ernst Nipkow
und Wendelgard Saßnick-Lotsch

VERLAG
JULIUS KLINKHARDT
BAD HEILBRUNN • 2011



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.d-nb.de>.

2011.1.k. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen
Systemen.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik.
Printed in Germany 2011.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-1722-6

Inhalt

Teil A

Einführung:

Problemstellung und Umgang mit dem Modul..... 13

- 1 Zum Einstieg aus akutem Anlass: „alle anders – alle gleich“ – Die Kampagne des Europarats für Vielfalt, Menschenrechte und Partizipation geht im Oktober 2007 zu Ende. 14
- 2 Ein Definitionsversuch von Heterogenität aus pädagogischer Sicht 15
- 3 Vertiefte Beschäftigung mit dem Heterogenitätsproblem 17
 - a) Erster Vertiefungs-Aspekt: Heterogenität – Modebegriff oder Kernaufgabe? Aus Schweizer Sicht..... 18
 - b) Zweiter Vertiefungsaspekt: Einführung in das Heterogenitätsproblem aus deutscher fachpädagogischer Sicht – Ein allererster Überblick 21
 - c) Konkrete schulpraktische Folgerungen werden mit Recht von vielen gefordert..... 22
- 4 Konsequenzen aus der besonderen Problematik von Heterogenität für die Struktur des Moduls..... 23
- 5 Was bedeutet für Ihr Lernen die Nutzung eines Moduls als Lernmedium? 24
- 6 Bearbeitungshinweise und Hilfen für den Umgang mit dem „Modul Heterogenität“ 25
- 7 Zu den Zielgruppen des „Moduls Heterogenität“ 29
- 8 Was hat es mit den Reflexionspunkten nach Teil A und nach den Kapiteln von Teil B auf sich?..... 30
- 9 Reflexionspunkt 1 zu Teil A..... 31
- 10 In Teil A genannte Fachliteratur 33

Teil B

„Lesebuchteil“ mit Exzerpten 35

Wichtige Hinweise für die Nutzung des „Lesebuchteils“ zur Förderung eines selbstgesteuerten Lernens..... 36

Kapitel I

„Umgang mit Heterogenität lernen“:

Exzerpte aus dem „journal für lehrerInnenbildung“ 39

1	Einführung.....	39
2	Editorial Herbert Altrichter, Bernhard Hauser: Umgang mit Heterogenität lernen – eine Orientierungshilfe zur Lernarbeit mit den Exzerpten.....	39
3	Exzerpte der ausgewählten Beiträge Nr. 1-7 in Kapitel I.....	44
	Exzerpt 1 – Franz Hofmann: Umgang mit Heterogenität in der Aus- und Fortbildung von Lehrpersonen.....	44
	Exzerpt 2 – Christoph Schmid: Adaptivität komplexer Lernumgebungen..	48
	Exzerpt 3 – Bernhard Sieland: Kooperative Entwicklungssteuerung und Selbstmanagement (=KESS): Lehramtsstudierende trainieren Entwicklungssteuerung und -beratung	50
	Exzerpt 4 – Hannelore Muster-Wäbs und Rainer Pillmann-Wesche: Selbstorganisiertes Lernen im Unterstützungsnetzwerk (=SUN). Ein Ausbildungselement für heterogene Ausbildungsbedingungen in der Lehrerbildung.....	54
	Exzerpt 5 – Jürgen Abel, Martin Lunkenbein und Sibylle Rahm: Beobachtungen der Beobachter. Wahrnehmung von Verschiedenheit im Klassenzimmer.....	58
	Exzerpt 6 – Sebastian Boller, Marlene Müller, Elke Rosowski und Agnes Schneider: Bildungsprozessbegleitung bei heterogenen Lernausgangslagen. Eine Herausforderung an das LehrerInnenhandeln	60
	Exzerpt 7 – Charlotte Müller: Heterogenität als Chance (Stichwort)	63
4	In den Exzerpten 1-7 der Beiträge von Kapitel I genannte Fachliteratur	66
5	Reflexionspunkt 2 zu Kapitel I in Teil B	67

Kapitel II

Heterogenität – „Unterschiede nutzen – Gemeinsamkeiten stärken“:

Exzerpte aus dem Friedrich-Jahresheft „Heterogenität“ (Heft XXII 2004) 69

1	Problemstellung und Beitrag zum Editorial – Exzerpt	69
	a) Hinführung zu den Inhalten und zum Aufbau des Kapitels II	69
	b) Aus dem einleitenden Teil mit seinem Editorial das Exzerpt des einführenden Beitrags	70
	Exzerpt Klaus-Jürgen Tillmann: System jagt Fiktion. Die homogene Lerngruppe.....	70
2	Thematisch strukturierte Exzerpte von den Beiträgen in den Jahresheft-Kapiteln 1-3.....	73

a) Jahresheft-Kapitel 1 „Lerngruppen sind bunt“	
Einführung in das Jahresheft-Kapitel 1 – Exzerpt	73
Exzerpt 1 – Ulf Preuss-Lausitz: Die offene Gesellschaft und ihre Schule. Zur Zukunftsfähigkeit des Lernens unter Bedingungen von Vielfalt.	74
Exzerpt 2 – Meltem Avci-Werning: Lernziel Zusammenleben. Das ABC der interkulturellen Arbeit.	77
Exzerpt 3 – Katrin Höhmann: Nicht automatisch schnell und effektiv. Wege zu einer begabtenfreundlichen Lernkultur	80
Exzerpt 4 – Elsbeth Stern: Schubladendenken, Intelligenz und Lerntypen. Zum Umgang mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen.....	82
Exzerpt 5 – Imbke Behnken: Bilder von Kindheit. Konstruktionen in den Köpfen der Erwachsenen.	85
b) Jahresheft-Kapitel 2 „Heterogenität als Chance“	
Einführung in das Jahresheft-Kapitel 2 – Exzerpt	86
Exzerpt 1 – Annedore Pregel: Spannungsfelder, nicht Wahrheiten. Heterogenität in pädagogisch-didaktischer Perspektive	87
Exzerpt 2 – Birgit Lütje-Klose: Mehrsprachigkeit als Herausforderung im Anfangsunterricht.....	90
Exzerpt 3 – Ursula Carle: „Wie viel Bauklötze sind das?“ Unterrichtsrelevante Schuleingangsdiagnostik.....	92
Exzerpt 4 – Doris Dockhorn, Katharina Eikmanns-Rote, Stephan Godejohann, Klaus-Dieter Lenzen: Altersmischung. Lernen in jahrgangsheterogenen Gruppen.	94
Exzerpt 5 – Andreas Hinz: Zeitaufwändig, aber wirksam. Begleitung von Menschen mit Behinderung.....	96
Exzerpt 6 – Herbert Altrichter, Elgrid Messner: Gefahr: Entmischung und Polarisierung. Über den Umgang mit Heterogenität in der Lehrerschaft.....	98
Exzerpt 7 – Bärbel Brömer: „Haare“, „Herz“ und „Motorroller“. Die Arbeit an selbst gewählten Themen unterstützen.....	100
Exzerpt 8 – Christian Stierle, Ulrich Wagner: Wir – und die anderen. Sozialpsychologische Betrachtungen zur Heterogenität.	103
c) Jahresheft-Kapitel 3 „Heterogenität und Schulfächer“	
Einführung in das Jahresheft-Kapitel 3 – Exzerpt	105
Exzerpt 1 – Gabriele Obst, Karin Volkwein: Aylin erklärt Markus das Christentum. Produktiver Umgang mit religiöser Heterogenität	106
Exzerpt 2 – Ursula Kessels: Mädchenfächer – Jungenfächer? Geschlechtertrennung im Unterricht	108
Exzerpt 3 – Uta Zorn: „Rätselmaschine“ und „Wortfresser“. Heterogene Lerngruppen und Neue Medien	111

Exzerpt 4 – Horst Ruf, Nicole Frei, Tobias Zimmermann: Wie Schüler aus ihren Fehlern lernen. Von der persönlichen Grammatik zur Klassengrammatik.....	113
Exzerpt 5 – Ludwig Huber: Mitten im Dilemma. Über Standards und Heterogenität	116
Exzerpt 6 – Arnulf Kunze: Alles hängt mit allem zusammen. Vom Nutzen der Differenz.....	119
3 In den Exzerpten der Beiträge von Kapitel II genannte Fachliteratur	122
4 Reflexionspunkt 3 zu Kapitel II in Teil B.....	123
 Kapitel III	
Autonomes und differenziertes Lernen im gymnasialen Oberstufenunterricht – Bemühen um den individuellen Lerner	125
Vorbemerkung zu Kapitel III.....	125
 Exzerpt – Dorit Bosse : Differenziertes Lernen bis zum Abitur – Anregungen zum Umgang mit Heterogenität in der gymnasialen Oberstufe	
Fachliteratur, die im Exzerpt von Kapitel III genannt ist.....	129
Reflexionspunkt 4 zu Kapitel III in Teil B	130
 Kapitel IV	
Heterogenität am Beispiel der Gender-Frage erläutert	133
 Problemstellung zu Kapitel IV.....	
Exzerpt 1 – Karlheinz Rebel: Was mir an Problemen und Aspekten zur Heterogenität so einfällt, was mir aus der Fachliteratur besonderes auffiel	134
Exzerpt 2 – Imke Troltenier: Gleichbeachtung der Geschlechter.....	141
Exzerpt 3 – Gerrit Kaschuba: Zur Gender-Perspektive in Forschung und Praxis der Weiterbildung.....	143
Fachliteratur der drei Exzerpte von Kapitel IV in Teil B in einer Gesamtliste.	146
Reflexionspunkt 5 zu Kapitel IV in Teil B	147
 Kapitel V	
Heterogenität aus der Sicht von Menschen mit Behinderungen.....	149
1 Allgemeine Hinführung zur Thematik dieses Kapitels	149
2 Drei Exzerpte zu Heterogenität und Menschen mit Behinderung.....	150
Exzerpt 1 – Hans Wocken: Schulleistungen in heterogenen Lerngruppen..	150
Fachliteratur zu Exzerpt 1.....	152

Exzerpt 2 – Arbeitsgruppen Jugend und Bildung: Teilhaber von Menschen mit Behinderung	153
Exzerpt 3 – Olaf Steenbuck: Heterogenität – Sind die Subjekte nur vielfältig und verschieden oder auch je besonders?	154
Fachliteratur zu Exzerpt 3.....	157
3 Reflexionspunkt 6 zu Kapitel V in Teil B.....	157

Kapitel VI

Interkulturalität in der Bildung	159
1 Allgemeine Hinführung zur Thematik	159
2 Weitere Konkretisierung des Grundtatbestands am Beispiel von Migration und Bildungssystem mit Exzerpten aus zwei Beiträgen.....	161
Exzerpt 1 – Dirk Frank: Mit Heterogenität umgehen – Probleme der Migration	161
Exzerpt 2 – Hidir Çelik: Bildungssystem und die Arbeit mit den Eltern	165
3 Fachliteratur: Gesamtliste der zwei Exzerpte von Kapitel VI	169
4 Reflexionspunkt 7 zu Kapitel VI in Teil B	170

Kapitel VII

Heterogenität und Religion	173
1 Hinführung.....	173
2 Zwei Exzerpte zur Thematik von Heterogenität und Religion	173
Exzerpt 1 – „EKD: Maße des Menschlichen. Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft“ – Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland.....	174
Exzerpt 2 – Gottfried Orth: Von der Wahrnehmung des Fremden im Religionsunterricht zur Heterogenität im Klassenzimmer	176
3 Fachliteratur	179
4 Reflexionspunkt 8 zu Kapitel VII in Teil B	179

Teil C

Pädagogische und fachdidaktische Konsequenzen aus den Exzerpten zur Heterogenität im „Lesebuchteil B“ für die Arbeit in Schule, Lehrer- und Erwachsenenbildung 181

I	Einführung in Teil C.....	182
1.	Allgemeine Einführung und didaktischer Umgang mit Teil C	182
2.	Zur Strukturierung von Teil C in sechs Kapitel	182
II	Die sechs Kapitel von Teil C in allgemein- und fachdidaktischer Sicht entfaltet.....	185
	Kapitel 1: Die Lernenden in ihren Lerngruppen: Ergebnisse der Heterogenitätsforschung und der Schul- und Erwachsenenbildungspraxis	185
	Kapitel 2: Herausforderungen und Anforderungen an Lernende und Lehrende – Dabei auftretende unterrichtspraktische Probleme – Zur Differenzierung als Mittel der Wahl.....	190
	Kapitel 3: Aus der Heterogenität sich ergebende Konsequenzen für allgemein- und fachdidaktische Entscheidungen aus den Kapiteln I-VII von Teil B zur Förderung eines selbstgesteuerten Lernens	194
	Kapitel 4: Die sich aus den Teilen A und B des Moduls ergebenden Konsequenzen für fachdidaktische Entscheidungen – erläutert am fremdsprachlichen Unterricht (exemplarisch auch für andere Fachdidaktiken).....	197
	Kapitel 5: Die Bedeutung der individuellen Förderung eines jeden Schülers/jeder Schülerin als pädagogische Folgerung aus wachsender Heterogenität und als Schlüssel zur Lösung schulischer und unterrichtlicher Probleme.....	210
	Kapitel 6: Vertiefender Brückenschlag zur Praxis des Umgangs mit Heterogenität aus fachdidaktischer Sicht in vier allgemein- und fachdidaktisch orientierten Beiträgen:.....	216
	Beitrag 1 – Hannelore Faulstich-Wieland: Geschlechteraspekte in der Bildung	216
	Beitrag 2 – Wendelgard Saßnick-Lotsch: Heterogenität und Englischunterricht.....	232
	Beitrag 3 – Karl Ernst Nipkow: Fachdidaktischer Rahmen mit Schwerpunkt auf Lernvoraussetzungen.....	241
	Beitrag 4 – Holger Hammerich: Heterogenität in der Erwachsenenbildung – Heterogenität und Erwachsenenbildung	248
III	Aufgaben zum selbstständigen Lösen aus dem Themenfeld der sechs Kapitel von Teil C	251

Teil D

Anhang	257
Anlage 1	
Aus dem Sitzungsprotokoll für die Arbeit der SUN-Gruppe.....	258
Anlage 2	
Selbstorganisiertes Lernen im Unterstützungs-Netzwerk (SUN)	259
Anlage 3	
Zeichnung der Referendare: Beobachtungen der Beobachter und zwei Sichten	260
Anlage 4	
Lernziel Zusammenleben. Das ABC der interkulturellen Arbeit	261
Anlage 5	
Englisch im gemeinsamen Unterricht von behinderten und nicht behinderten Schülerinnen und Schülern.....	262
Anlage 6	
Korrelation der religiösen Beteiligung und Traditionsnähe mit den Dimensionen des Wertefeldes.....	264

Teil A
Einführung: Problemstellung
und Umgang mit dem Modul

1 Zum Einstieg aus akutem Anlass: „alle anders – alle gleich“ –

Die Kampagne des Europarats für Vielfalt, Menschenrechte und Partizipation geht im Oktober 2007 zu Ende¹

Wir Autoren unterstellen, dass Ihnen – den Leserinnen und Lesern dieses Moduls – in Ihrem privaten und beruflichen Leben Probleme im Zusammenhang von Heterogenität schon vielfach und in vielerlei Gestalt begegnet sind. Deren Umschreibung in Alltagssprache: „*alle anders – alle gleich*“ mag aber Ihre Auseinandersetzung mit Heterogenität erleichtern, weil dadurch statt des distanzierenden Blicks durch die Fach-Brille das persönliche Angertührtsein unmittelbar angesprochen wird. Und weil dadurch zugleich eine Besonderheit der hier vertretenen Auffassung vom Lernen deutlich wird: Wir alle lernen auch über unsere Gefühle, ob wir es immer merken oder nicht. Ohne Emotionen bleibt unser Lernen unvollständig, vielleicht für einen praktischen Zweck und zeitlich begrenzt ausreichend, aber ohne dass unsere Persönlichkeit davon tangiert wäre. Diesem Lernen fehlt etwas Wesentliches.

Wir stellen außerdem an den Anfang unserer gemeinsamen Bemühungen um lernende Klärung und Verständnisgewinnung ein wie wir finden wichtiges Ereignis:

Anfang Oktober 2007 fand das große Abschluss-Event der europäischen Jugendkampagne „*alle anders – alle gleich*“ in Malmö/Schweden statt. Jugendliche aus 42 Ländern hatten sich in den vergangenen eineinhalb Jahren in vielfältigen Aktionen und Projekten für die Themen Vielfalt, Menschenrechte und Partizipation stark gemacht. Mit Trommeln, Musik und der Begeisterung von über 100 jungen Menschen aus 42 Ländern startete die Jugendkampagne des Europarates am 29. Juni 2006 in Straßburg/Frankreich. Hoffnungsvoll blickten die Jugendlichen auf die nächsten eineinhalb Jahre, in denen sie sich in zahlreichen Aktionen und Projekten für den Aufbau offener, demokratischer Gesellschaften einsetzen und gemeinsam gegen Diskriminierung und für ein friedliches Zusammenleben verschiedener Kulturen stark machen wollten. Im Oktober 2007 ging die erfolgreiche und lebhaftige Kampagne in Malmö/Schweden zu Ende.

Inhalte der Kampagne

Alle 46 Mitgliedsländer des Europarates sowie Weißrussland und der Vatikan waren aufgerufen, sich an der Kampagne zu beteiligen. Im Mittelpunkt standen die drei Themen Vielfalt, Menschenrechte und Partizipation:

1 Pressestelle des Europarats 02.10.07: „Das Ende vom Anfang“ als Motto der Schlussveranstaltung der Jugend-Kampagne des Europarats „Alle anders – alle gleich“. Im Auszug aus dem Internet.

„*Vielfalt*, weil sie unsere europäische Gesellschaft seit Jahrhunderten bereichert hat und der Schlüssel für den kulturellen und ökonomischen Erfolg ist.

Menschenrechte, weil diese die Grundlage für das Zusammenleben aller Menschen sind. Und weil sich die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Realität trotz aller Konventionen und Gesetze zu wenig daran orientiert.

Partizipation, weil eine funktionierende, demokratische Gesellschaft von aktiven Bürger/innen lebt. Und weil es immer noch Gruppen gibt, die ihre Möglichkeiten eines erfüllten sinnvollen Lebens nicht kennen und wahrnehmen“.

So weit die Kampagnenleiter. Jugendliche aus ganz Europa brachten sich in zahlreichen Aktivitäten auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene ein und erfüllten die Themen der Kampagne mit Leben.

2 Ein Definitionsversuch von „Heterogenität“ aus pädagogischer Sicht²

Wenn wir uns mit etwas Neuem und/oder Komplexem befassen wollen, das durch ein bedeutungsvoll klingendes, Achtung einflößen wollendes Fachwort in eine griffige Münze gefasst ist, hilft uns leider auch nicht immer eine Definition. Mitunter verdunkelt diese das Verständnis eher, als dass sie es erhellt. Wir versuchen es trotzdem, absichtlich in Kurzform:

Heterogenität, auch Inhomogenität oder auch Pluralität genannt; die letztere besonders in der praktischen Theologie; häufig auch in fachgemäßer Übersetzung von ‚diversity‘ als individuelle Vielfalt bezeichnet – ganz allgemein gesprochen – die Uneinheitlichkeit der Elemente einer Menge hinsichtlich eines oder mehrerer Merkmale. Die begriffliche Vielfalt deutet auf noch laufende Klärungsprozesse des damit verbundenen Geschehens und vor allem auf viele damit in Zusammenhang stehende Dimensionen hin.

In der heutigen *pädagogischen* Diskussion wird der Begriff der Heterogenität im Blick auf die Schüler/Schülerinnen, allgemein gesagt: im Blick auf die Lernenden in einer Lerngruppe, verwendet. Er beschreibt deren Unterschiedlichkeit hinsichtlich verschiedener Merkmale, die als lernrelevant eingeschätzt werden. Diskutiert wird die Heterogenität vor allem bei den schulischen Leistungen bzw. den Begabungen, ferner hinsichtlich Alter, Geschlecht sowie bei kultureller Vielfalt in einer Lerngruppe.

² Wikipedia: Stichwort Heterogenität (Pädagogik): Aus dem Internet auszugsweise heruntergeladen.

Schauen wir uns im pädagogischen Feld genauer um, dann kommen wir ziemlich schnell zu einem wichtigen Zwischenergebnis, das uns bereits eine Reihe von Einzelproblemen zu erklären vermag, auch über die Schule und deren Probleme hinaus:

Das deutsche Schulsystem zielt traditionell eher auf eine Vermeidung von heterogenen Lerngruppen. Viele Lehrende empfinden letztere als ihre Arbeit erheblich erschwerend. Indem Heterogenität abgebaut wird, soll angeblich sichergestellt werden, dass alle Schüler vom jeweiligen Unterricht profitieren können, indem niemand über- oder unterfordert wird. Maßnahmen zur Herstellung homogener Lerngruppen sind z.B. das drei-bzw. mehrgliedrige Schulsystem nach der gemeinsamen Grundschule (sowie Förder- oder Sonderschulen für geistig und/oder körperlich behinderte oder verhaltensschwache Kinder), die Trennung nach dem Alter der Schüler, das „Sitzenbleiben“, aber auch das Überspringen einer Klasse sowie die Durchlässigkeit nach oben *und* unten innerhalb des Schulsystems. Allerdings findet sich die Weitergabe der Schüler nach unten (z.B. vom Gymnasium zur Realschule oder zur Hauptschule) noch immer häufiger als der umgekehrte Weg, obwohl neuerdings immer mehr gegenläufige Tendenzen zu erkennen sind.

Diese Maßnahmen werden mit Argumenten vor allem aus drei Richtungen kritisiert: Erstens wird die Erreichbarkeit von Homogenität³ bezweifelt: So seien z.B. die Schulempfehlungen nach der Grundschule wenig zuverlässig. Allerdings gibt es speziell dazu auch viele Gegenstimmen mit gewichtigen Argumenten zu Gunsten der Grundschul-Empfehlungen.

Zweitens wird die Zweckmäßigkeit homogener Lerngruppen bestritten: Heterogene Gruppen bieten stattdessen besondere Gelegenheiten zum sozialen Lernen, sofern die Offenheit für ein neues Verständnis von Lernen gegeben ist. Auch ist es in einem solchen Lernsetting⁴ möglich, dass erfahrenere Schüler jüngere Schüler anleiten (mit hervorragenden Ergebnissen vor allem in Internatsschulen, und für beide).

Drittens werden Nebeneffekte der Homogenisierung kritisiert: Die frühe Aufgliederung in Schultypen führe, so heißt es häufig, erst recht zu Ungleichheit bei den Bildungschancen. Die Kritik bestimmter Gruppen und Verbände insbesondere am dreigliedrigen Schulsystem bekam zudem neuen Auftrieb durch die TIMSS- und PISA-Studien⁵.

3 Homogenität: Gleichförmigkeit, Durchmischung; der Grad, in dem etwas homogen ist.

4 "Lernsetting" siehe Anmerkung 40.

5 TIMSS = 1995:Trends in International Mathematics and Science Study; 2003: Third International Math and Science Study; 2007: International Math and Science Study. PISA = Programme for International Student Assessment.

Aber es gibt auch eine nicht minder entschlossene Gegenkritik, auch aus wissenschaftsmethodischer Sicht und entsprechend differenziert.⁶

Neuere Studien ⁷⁾ stellen fest:

Die Lerngruppen an deutschen Sekundarstufen sind im internationalen Vergleich ziemlich homogen hinsichtlich kognitiver Merkmale. Dennoch ist die Streuung z. B. der Lesekompetenz so hoch, dass schwache Gymnasialschüler etwa den Stand des Durchschnitts an Hauptschulen erreichen können und starke Hauptschüler etwa den Stand des Durchschnitts an Gymnasien.

Weitere Ergebnisse aus solchen Studien, aus unterschiedlichen Positionen argumentierend:

- Lernschwache oder lernbehinderte Schüler verschlechtern die Leistungsentwicklung stärkerer Schüler in derselben Lerngruppe nicht.
- Die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten fällt bei lernschwachen Schülern negativer aus, wenn sie in leistungsheterogenen Lerngruppen sind.
- Homogene Lerngruppen von Schülern mit Lern- und Erziehungsproblemen („Homogenisierung am unteren Ende“) verschlechtern deren Lernchancen erheblich.

Wir haben jetzt eine einigermaßen solide Wissensbasis geschaffen, von der aus die vielen Erscheinungsformen von Heterogenität etwas besser erfasst werden können. Doch wurde auch die Komplexität des Heterogenitätsproblems sichtbar, und es stehen noch einige Klärungen aus, die sich besonders auf die Ursachen der Zunahme an Heterogenität und auf den praktischen Umgang mit ihr in einer ersten vorläufigen Annäherung beziehen.

3 Vertiefte Beschäftigung mit dem Heterogenitätsproblem

Die folgenden beiden Schritte setzen die Einführung in das Gesamtproblem mit seinen zahlreichen Einzelaspekten im Modul Heterogenität im oben genannten Sinne fort und vertiefen sie durch Konzentration auf bestimmte Aspekte⁸:

⁶ z.B. „Ein Gespräch mit dem Erziehungshistoriker H.-E. Tenorth: Aufstieg durch Bildung – was das heißen kann und was nicht. In: FAZ Nr. 217, 16.09.08, S. 37. Differenziert auch ein Gespräch mit dem Erziehungswissenschaftler J. Baumert: Schule ist die große Gleichmacherin. Was muss getan werden, um Deutschlands Bildungssystem gerechter zu machen? In: Die Zeit Nr. 39 vom 18.09.08, S. 87.

⁷ K. J. Tillmann./B. Wischer (2006): Heterogenität in der Schule. Forschungsstand und Konsequenzen. In: Pädagogik, Heft 3, S. 44-48.

⁸ Die beiden vertiefenden Schritte orientieren sich in wichtigen Punkten an den Schweizer Autoren W. Jundt und J. Sonderegger, PH Rorschach, geschrieben als Editorial im profi-L das Magazin für

a) **Erster Vertiefungs-Aspekt:** Heterogenität – Modebegriff oder Kernaufgabe?

Aus Schweizer Sicht:

Noch vor einigen Jahren sprach fast niemand von Heterogenität – heute ist das Wort in aller (nicht nur Pädagogen) Munde, ist Thema von Kongressen und löst fast unübersehbare Publikationsstapel aus. Sind Schülerinnen und Schüler oder die Erwachsenen „*verschiedener*“ geworden? So lange es Schulklassen gibt, fanden sich darin doch Begabtere und weniger Begabte, in der Entwicklung Fortgeschrittene und etwas oder stark Zurückgebliebene. Der Durchschnittsschüler, die Durchschnittsschülerin war schon immer eine Fiktion. Neu ist die Radikalität, mit der diese Fiktion „auf breiter Front“ hinterfragt wird. Warum gerade heute?

Im Folgenden werden zu den hier gestellten Fragen einige Überlegungen und Antwortversuche eher unsystematisch angestellt, wobei die beiden Schweizer Autoren für uns eine große Hilfe sind.⁹

Die größere soziale Vielfalt und die stärkeren kulturellen Unterschiede besonders in (groß)städtischen Schulen machen Heterogenität offensichtlich präsenter. Hirnforschung, Psychologie und Pädagogik, aber auch der allgemeine gesellschaftliche Trend weisen zudem klarer denn je auf die Einzigartigkeit des Individuums hin. Wenn in einer Schulklasse zehn oder mehr verschiedene Muttersprachen vertreten sind, wenn in einer Schulklasse der Lehrer womöglich der einzige Deutsche ist (kein Einzelfall), können und sollten wir dem Phänomen nicht mehr ausweichen. Aber auch in einer *äußerlich* „homogenen“ Klasse lernt jede Schülerin und jeder Schüler allein schon auf Grund der familiären Sozialisation und der bisherigen Lernbiografien auf seine Weise, lernt anders. *Kurz:* Wenn das Thema heute akzentuierter diskutiert wird, dann bestimmt auch aufgrund der ausgeprägten Individualisierung unserer Gesellschaften und der damit verbundenen Relativierung unserer Wertesysteme.

Die beiden Schweizer Autoren fragten sich – das macht ihren Beitrag für uns so wichtig –, ob von Lehrenden in „besonders vielfältigen Situationen“ allgemeine gültige Hinweise zum Umgang mit Heterogenität zu erhalten seien. Sie besuchten verschiedene Arten von heterogenen Klassen, beobachteten altersdurchmischte und multikulturelle Klassen, solche mit einem breiten Begabungsspektrum oder mit großer sozialer Streuung. Sie fragten weiter: Was lässt sich von Lehrpersonen

das Lehren und Lernen – Eine Publikation der schulverlag blmv AG | Güterstrasse 13 | 3008 Bern; sowie am Editorial des Friedrich Jahresheftes XXII (2004): Heterogenität – Unterschiede nutzen – Gemeinsamkeiten stärken. Beide Publikationen stellen m. E. eine wichtige Hilfe für jeden dar, der sich in das Problem der Heterogenität einarbeiten oder neue Entwicklungen kennen lernen möchte. Wir empfehlen daher nachdrücklich die gründliche Lektüre der genannten Originale. Das hier vorliegende Modul zur Heterogenität will dazu so weit möglich Hilfestellung leisten.

9 Siehe Anmerkung 8.

lernen, die seit Jahren mit einem heterogenen Schulalltag erfolgreich umgehen? Dass sie eine Rezeptsammlung nach Hause tragen könnten, war von ihnen auch nicht erwartet worden. Bestätigt wurde jedoch durch ihre Arbeit eine nahe liegende Vermutung, deren Bedeutung gerade in ihrer scheinbaren Banalität liegt: Eine heterogene Schulsituation verlangt nicht einen spezifisch anderen, sondern einfach einen *guten Unterricht*. Aber was heißt das konkret in welchen Fächern mit welchen Inhalten für welche Schüler?

Sie stellten weiter fest, dass sich die meisten der von ihnen besuchten Lehrpersonen mit ihrer Schulsituation positiv identifizieren und die sich ergebende besondere Problematik als interessante Aufgabe wahrnehmen. Als Hauptmerkmal im von ihnen besuchten Unterricht fiel die große Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler auf: die Lernenden tragen spürbar Verantwortung für ihr Tun, wissen sich zu helfen und unterstützen sich gegenseitig. Auf Seiten der Lehrpersonen fiel ihnen auf, dass deren Inputs gezielt, prägnant und durchdacht sind. Großes Gewicht liegt auf der *individuellen Betreuung*. Diese stützt sich auf differenziertes Wissen über die einzelnen Schüler und eine entwickelte Diagnosefähigkeit. Heterogenität konnte in diesen Lerngruppen in der Tat als Chance genutzt werden. Eine Kollegin sagte beiläufig in einem Gespräch: „Mein Unterricht kann und muss der ständige Lehrraum sein, sich mit dem Anderen auseinander zu setzen“.

Vielfalt als Chance für die Lernenden

Diese Haltung der Lehrenden erlaubt es auch den Lernenden, Vielfalt als Chance zu erleben. Integration heißt hier nicht Einbindung des Andersartigen, sondern Teilhabe an der Gemeinschaft. Das Individuum kann und soll sich einbringen und erfährt sich dadurch als bedeutsam für das Geschehen in der Klasse. Kooperatives Lernen ist alltäglich praktizierte Selbstverständlichkeit. Rituale unterstützen die Gemeinschaftsbildung. Andererseits gibt gerade die Verschiedenheit auch Raum für Individualität und Rollenvielfalt.

Alle Kinder und Jugendlichen – unbesehen ihrer Herkunft, ihres Geschlechts oder anderer Verschiedenheiten – in ihrer Entwicklung und ihren Fähigkeiten zu fördern, ihnen die individuell bestmöglichen Bildungschancen zu gewähren, gehört zum *Grundauftrag* von Kindergarten und Schule. Kindergarten und Schule können aber in der Schulrealität nur mühsam wenn überhaupt die unterschiedlichen Voraussetzungen, welche die Kinder fürs Lernen und den schulischen Erfolg mitbringen, genügend ausgleichen. Viele Schüler sind aufgrund ihrer sozialen Herkunft, ihrer Sprache und Kultur benachteiligt. Späte Einschulung, frühe Selektion sowie der hohe Anteil von Kindern, die nicht in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, sind zentrale Ursachen für die geringe Chancengleichheit nicht nur im Schweizerischen Bildungssystem.¹⁰ Die heutige Schule muss von einer beträchtli-

10 Aus dem Programm der Berner Studien- und Kongresswoche 2004.

chen Heterogenität der Lernvoraussetzungen in den Klassen ausgehen. Weil der Lernerfolg ganz wesentlich von der Intensität des individuellen Lernens abhängt, müssen vermehrt individualisierende Methoden bzw. Lernhilfen für die besonders Begabten und für die Kinder und Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten eingesetzt werden. Dies wiederum bedingt eine hohe personelle Betreuungsintensität, d. h. genügend Lehrpersonal auch für eine gern praktizierte Form der Förderung in Kleingruppen.

Angesichts der hohen Unterrichtskomplexität sind besonders zwei positive Aspekte in der Schweizer Arbeit auch für uns hervorzuheben: zum einen eine konsequente und differenzierte Planung; zum anderen eine souveräne Gelassenheit und Beweglichkeit. Dafür steht die Äußerung: „Ich finde Unterrichten spannend und freue mich besonders über spontane, von den Schülerinnen und Schülern bestimmte Unterrichtsmomente.“ Eine heterogene Schulwirklichkeit verdeutlicht die Bedeutung des gegenseitigen Verstehens: Für den Lernerfolg ist nicht nur wichtig, dass die Lernenden die Lehrperson verstehen, sondern mindestens ebenso sehr, dass diese sich in das Denken der Schülerinnen und Schüler einfühlen kann. Und wir werden lernen müssen, als selbstverständlich anzunehmen, dass wir nie absolut sicher wissen können, was didaktisch richtig ist, immer fragen müssen, was angemessen sei, was auszuprobieren wäre.

Was wird in solchen Situationen von *Lehrmitteln* erwartet? – Kurz gesagt: Vielfalt, Offenheit, Möglichkeit zum individuellen Arbeiten und Anregung zum Austausch. Solche Lehrmittel gibt es schon. Damit umgehen zu lernen, heißt unter anderem auch, Heterogenität zuzulassen.

Heterogenität ist Wirklichkeit

Heterogenität ist nicht Mode, sondern Wirklichkeit. Unterricht kann sie verschleiern oder akzentuieren. Fruchtbar wird sie, wenn sie als Ressourcenvielfalt wahrgenommen wird, nicht als Abweichung von einer Norm. Viele Lehrpersonen belastet vor allem der Anspruch, allen gerecht werden zu sollen – und die Unmöglichkeit, diesen Anspruch zu erfüllen. Wenn es sich eine Schule zur Aufgabe macht, jedem Individuum in seiner Art gerecht zu werden, wird Heterogenität selber zum Lerngegenstand für alle. Integration als produktiver Umgang mit Heterogenität kann nicht von oben verordnet werden. Sie muss als Prozess von unten wachsen, getragen vom gemeinsamen Willen aller Beteiligten: Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Eltern, Politikerinnen und Politiker und relevante Institutionen. *Das Lernziel heißt:* Identität schöpfen aus der Vielfalt.

Wir brachten aus dem in einem Schweizer Kontext entstandenen Text relativ viele Einzelpunkte und ließen uns davon anregen, unserer eigenen Erfahrung mit Heterogenität ziemlich spontanen Lauf zu lassen. Wir rechtfertigen dieses unsystematische Sprechen, weil es Ihnen: den Lesern und Leserinnen frei von den

zum Teil festgefahrenen Debatten einen offenen Blick auf den Kern des Problems und ihre eigenen Erfahrungen damit erlaubt, weil es Sie und uns Autoren auch zu „trösten“ vermag, dass nicht nur wir mit Heterogenität unsere Probleme haben, sondern auch ein Land wie die Schweiz, und dass es durchaus dafür auch pädagogisch vertretbare Lösungen gibt.

b) Zweiter Vertiefungs-Aspekt: Einführung in das Heterogenitätsproblem aus deutscher fachpädagogischer Sicht – Ein allererster Überblick

Individualisierung und Differenzierung als Antwort auf die wachsende Heterogenität auf allen individuellen und gesellschaftlichen Gebieten können wir zu recht als *die* pädagogischen Themen und *die* Herausforderungen unserer Epoche bezeichnen. Doch sind die damit verknüpften Probleme und Lösungsversuche alles andere als neu. Ein Blick in die Geschichte der deutschen Pädagogik zeigt: *Heterogenität* der Kinder einer Lerngruppe wurde von der deutschen Schulpädagogik schon lange als ärgerlicher Sachverhalt diskutiert. J. F. *Herbart* (1776-1841) sagt: Die „Verschiedenheit der Köpfe“ ist das zentrale Problem des Schulunterrichts; und E. Chr. *Trapp* meint: Man solle die Unterrichtsmethoden „auf die *Mittelköpfe*“ ausrichten. Bis heute wird dieser Rat beim gemeinsam fortschreitenden Lernen (am liebsten im fragend-entwickelnden Unterricht) in vielen Fällen noch befolgt. Ein fiktiver Durchschnittsschüler bestimmt sowohl das Niveau wie das Tempo des Unterrichts. Dabei müssen die einen warten, die anderen werden überfordert. Daran ändert auch nichts die „Politik der Auslese“, um die „Verschiedenheit der Köpfe“ durch Sitzenbleiben, Schulform-Sortierungen bzw. Abschulungen und Sonderschul-Überweisungen einzuschränken. Zunehmend setzt sich jedoch die Erkenntnis durch, dass die ersehnte homogene Lerngruppe – gleich im gegliederten oder im Einheits-Schulsystem – nicht nur pädagogisch wenig sinnvoll ist, sondern zudem bloße Fiktion bleibt, der man durch noch so viel Auslese nicht entscheidend näher kommt.

Viele Autoren in der umfangreichen Fachliteratur zur Heterogenität weisen zu Recht darauf hin, dass die Lerngruppen in allen Schulformen in den letzten Jahrzehnten immer heterogener geworden sind. Und dass diese Entwicklung *gesellschaftliche Ursachen* hat: Weil sich traditionelle Lebenszusammenhänge und alte Selbstverständlichkeiten zunehmend aufgelöst haben, wachsen die Kinder in immer unterschiedlicheren Milieus auf: Dies gilt für Familienformen, Geschlechterrollen, Normalbiografien, Berufsverläufe, nationale und religiöse Herkünfte. Die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen in ihren Familien und ihrem sonstigen privaten Umfeld werden vielfältiger, bunter, disparater, aber auch problematischer: Man lebt als Einzelkind, mit Geschwistern, mit arbeitslosen oder beruflich völlig überlasteten Eltern, mit der deutschen, russischen, türkischen usw. Familiensprache, in Armut oder Überfluss, behütet oder verwahrlost. Entsprechend stark un-

terscheiden sich die Interessen, Erwartungen, Kompetenzen, Lernhaltungen, die diese Kinder in die gemeinsame Schulklasse bringen. Die Unterschiede werden noch wesentlich verstärkt durch die genetische Ausstattung der Individuen, die sich in Auseinandersetzung mit den Einflüssen der Lebenswelt auf die Individuen in erheblichem Maße (wie die Hirnforschung belegt und was wir Pädagogen lange nicht wahrhaben wollten) durchsetzt und deren Gewicht sich als deutlich stärker erweist, je mehr Forschungsergebnisse vorliegen.

Mit der in der Lebenswelt in allen Bereichen sich auswirkenden Heterogenität soll die Schule, sollen die Lehrkräfte pädagogisch produktiv umgehen. Dies ist spätestens seit PISA die Forderung, die auch öffentlich auf breite Resonanz stößt. Den Wunsch nach der sog. „homogenen Lerngruppe“ gilt es deshalb genauso zu verabschieden wie den Unterricht für die sog. „Mittelköpfe“ aus dem 18. Jahrhundert. Eine rein negative Verabschiedung von Fehldeutungen allein genügt aber nicht. Viel mehr gilt es, Heterogenität als Chance zu interpretieren und zu nutzen und damit auch ein dem heutigen Verständnis angemessenes Lernen leichter durchzusetzen.

Das ist auch das zentrale Anliegen dieses Buchs.

Die bunte Mischung unterschiedlicher Individuen ist schon lange fast überall in deutschen Schulen Realität. Hier gilt es mit dem eigenen Unterricht anzuknüpfen. Was bedeutet das konkret am nächsten Tag im Unterricht? Was beim Leselehrgang im 1. Schuljahr, was im Physik- oder Fremdsprachenunterricht der 9. Klasse? Mit welchen Arbeitsformen, Methoden, welchen Ansprachen der Schülerinnen und Schüler kann bei deren individuellen Voraussetzungen angeknüpft werden? Welche Schwierigkeiten sind hierbei zu erwarten, welche Chancen tun sich auf? Wie können diese in ein *nachhaltiges Lernen* umgewandelt werden?

c) Konkrete schulpraktische Folgerungen werden mit Recht von vielen gefordert – Sie wurden aus den einführenden und vertiefenden Schritten in das Heterogenitätsproblem bisher noch nicht gezogen – Wie könnten sie aussehen – Welche Probleme sind dabei zu lösen?

Die Weiterführung unserer Bemühungen um die Einführung in das Heterogenitätsproblem mag – und das soll sie natürlich auch – überzeugend klingen. Wenn daraus aber der Schluss gezogen würde, es genüge, einige Aspekte zu beachten und schon sei das Problem der Heterogenität gelöst, dann wäre dies ein fatales Missverständnis. Dass dem nicht so ist und Heterogenität in ihren vielfältigen Formen und tiefgehenden Beeinflussungen aller pädagogischen Bereiche alles andere als leicht bewältigbar ist, macht auch der Beitrag von *Charlotte Müller* (Bern)¹¹ deutlich. Vor allem treibt sie und andere Pädagogen die Sorge um, dass

11 Ch. Müller, in: journal für lehrerinnen- und lehrerbildung Heft 1 (7. Jahrgang 2007), S. 53-59.

durch Optimierung des Umgangs mit Heterogenität gesellschaftliche Phänomene zu sehr auf individuelle reduziert werden und die starke Betonung der Individualität gerade die in der Tiefe der Person liegende Vielfalt und das Faktum nicht ernst nimmt, „dass der Schulalltag nicht aus einer Kombination von kulturellen Ausdrucksformen und individuellen Begabungsressourcen besteht, sondern dass vorgängig zu der Frage von individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten Schüler und Schülerinnen durch die Schultüre treten, die gleichzeitig in jeweils spezifischer Form als Jungen und Mädchen, Angehörige unterschiedlicher Klassenlagen und unterscheidbarer soziokultureller Milieus habituell geprägt sind. Gleichzeitig ernst zu nehmen wäre auch die soziale Tatsache, dass Schule einen gesellschaftlichen Auftrag beinhaltet, mag er nun gefallen oder nicht.“¹² Wie beeinflusst all dies den täglichen Unterricht und vor allem das pädagogische Tun der Lehrenden, Dozenten? Diese Thematik wird einen Großteil dieses Buches belegen.

4 Konsequenzen aus der besonderen Problematik von Heterogenität für die Struktur des Moduls

Versuche, in einem ersten Modul-Teil (A) eine Klärung des Phänomens Heterogenität und seiner fast explosionsartigen Ausbreitung zu erreichen, zeigten ziemlich bald die Komplexität und Vielgestaltigkeit des Heterogenitätsproblems. Das Ziel, Ihre, der Leser und Leserinnen, intensive und möglichst selbstständige Arbeit am Modul zu erleichtern, war in diesem ersten Anlauf nicht zu realisieren. Statt dessen versuchen wir im Folgenden einen etwas anderen Weg, indem wir im Teil B des Buchs eine größere Zahl von Exzerpten mit einer Vielzahl von Aspekten und Sichtweisen zur Heterogenität anbieten. Sie, die Lernenden, können Teil B des Moduls als eine Art „Lesebuch“ benutzen, um sich einen zu Ihren Lernbedürfnissen passenden *individuellen Lernpfad* zu erarbeiten. Teil A behält dadurch seine wichtige Einführungsfunktion in das Heterogenitätsproblem und eine kurze Vorstellung des Arbeitens mit einem Modul. Aber er beschränkt sich auf Hilfestellung bei Ihren Bemühungen, sich das notwendige Grundwissen anzueignen. So werden Sie besser in der Lage sein, an die selbstgesteuerte Bearbeitung von Teil B heranzugehen. Der Teil C wiederum bildet eine Art systematisierenden, ein Stück weit auch objektivierenden Gegenpart zum eher subjektiv orientierten Teil B.

Die Beiträge zur Heterogenität im Thementeil dieses Heftes werden ebenfalls in Teil B, Kapitel II dieses Moduls durch weitere Exzerpte vorgestellt. Ziel ist auch hier, die Arbeit mit Originalbeiträgen aus dieser Zeitschrift über Fragen zur Heterogenität zu ermutigen und zu erleichtern.

12 Ch. Müller, a. a. O. S. 58.

Zusammengefasst und ergänzt: Das „Modul Heterogenität“ besteht aus insgesamt vier Teilen:

Teil A: Einführung in das Heterogenitäts-Problem sowie in den Umgang mit dem Modul als Lernform.

Teil B: „Lesebuchteil“: Hier wird eingangs näher erläutert, was damit gemeint ist. Und Sie erhalten ein breites Angebot an Informationen und Reflexions-Anstößen zum praktischen und reflektierenden Umgang mit der Heterogenität. Sie lassen sich anregen, entscheiden sich auf Grund Ihrer Lernbedürfnisse, Interessen und eines bereits vorhandenen Wissens für bestimmte inhaltliche Schwerpunkte Ihres zunehmend selbstgesteuerten Lernens.

Teil C: Hier werden die didaktischen Folgerungen für die praktische pädagogische Arbeit aus den Einsichten von Teil A und B gezogen und zugleich eine Art ergänzender Gegenpol zu den von Ihnen gewählten Lernpfaden in Teil B entwickelt.

Teil D: Der Anhang bietet einige veranschaulichende Grafiken zu den Texten in Teil B und C.

Die von den Autoren der Beiträge in den Teilen A bis C als Nachweis genannte Literatur finden Sie jeweils am Ende eines Exzerpts bzw. am Ende eines Kapitels.

5 Was bedeutet für Ihr Lernen die Nutzung eines Moduls als Lernmedium?

Es ist hier nicht der Platz, eine ausführliche Einführung in das Lernen mit Modulen anzubieten. Wer sich darüber genauer informieren will, greife z.B. zum modular strukturierten Buch: „Lernkompetenz entwickeln – modular und selbstgesteuert“¹³

In aller Kürze lässt sich nach heutigem Verständnis eines Moduls in pädagogischen Kontexten (also als Lehr- und Lerneinheit) sagen¹⁴:

13 Kh. Rebel unter Mitarbeit von W. Saßnick-Lotsch (2008): Lernkompetenz entwickeln – modular und selbstgesteuert. Schroedel, Diesterweg, Klinkhardt. Braunschweig. Darin Teil A, Seite 9-19. Im Folgenden sprechen wir vom „Modul Lernen“ und meinen damit dieses 2008 erschienene Buch. Entsprechend bezieht sich die Kurzform „Modul Heterogenität“ auf das Ihnen hier vorliegende Buch „Heterogenität als Chance nutzen lernen“. Da beide Bücher Module mit einem gemeinsamen Anspruch an das Lernen sind, ist es berechtigt, für beide im Folgenden die hier zitierten Kurzformen zu gebrauchen.

14 Wichtige Anregungen verdanken wir Christoph Edelhoff (2001): Modularität in Unterricht und Ausbildung. Ferner: Modularity across Europe. Edited by Franca Quartaspelle and Jarmila Novotná. Prag. Die modulare Struktur schließt das ergänzende und besonders vertiefende Studium der hier genannten Fachliteratur ein. Das Lernen mit dem Modul ermöglicht das Erlernen der Grundlagen, eine Art Initiation. Die nach subjektiven Lernbedürfnissen ausgewählte Lektüre der Fachliteratur erlaubt das stärkere Eingehen und Anpassen an die subjektiven Lernbedürfnisse.

Ein Modul ist eine unabhängige und in Bezug auf Problemverständnis und selbstgesteuertes lernendes Erarbeiten der Wissensgrundlagen aus einem bestimmten Gebiet eine weitgehend selbsttragende Lehr-/ Lerneinheit. Das Modul kann sich auf ein Thema, ein Problem, ein Verfahren beziehen und hat definierte Ergebnisse. Es wird nicht linear, sondern innerlich verzweigend, zirkular aufgebaut. Module fügen sich in eine flexible lernerorientierte Methodologie ein. Fächer und Themen, die sonst getrennt auftreten, können in thematisch gebündelten fächerübergreifenden Modulen zusammengebracht und in einer Art Projektunterricht bearbeitet werden. Der Lernstil des Moduls ist ein Stück weit dialogisch.

Das Modul erweist sich zunehmend als geeignet, entscheidend mitzuhelfen, innovative Bildungsziele mit Breitenwirkung zu realisieren durch seine

- Prozess – anstatt Stofforientierung,
- Kompetenz – anstatt Wissensorientierung,
- Lerner – anstatt Fachzentriertheit, vor allem orientiert an komplexen Lebensproblemen, was eine fachübergreifende Arbeitsweise erleichtert,
- weitgehende, sich im Verlauf des Lernens entwickelnde Lernerautonomie, individuellen Anforderungen leichter gerecht werdend, die auch auf benachbarte Lerninhalte transferiert werden kann (Entwicklung der individuellen Lernkompetenz),
- erhöhte Selbstständigkeit der Bildungseinrichtungen, der Lernergruppen und der lernenden Individuen sowie
- hohe Mobilität und Multikulturalität in ganz Europa.

6 Bearbeitungshinweise und Hilfen für den Umgang mit dem „Modul Heterogenität“

Wer noch nie mit einem Modul gearbeitet hat, wird vielleicht mehr konkrete Hinweise erwarten. Wenn Sie dieses Bedürfnis haben, dann empfehlen wir Ihnen das vorliegende Kapitel 6 von Teil C dieses Buchs mit dem inhaltlichen Schwerpunkt auf den Exzerpten von Teil B.

a) Die in Teil B: Kapitel I bis VII des sog. „*Lesebuch-Teils*“ angebotenen Exzerpte wollen und können – wie schon weiter oben gesagt – *die Originaltexte nicht ersetzen* (so weit diese noch greifbar sind). Angesichts der vielen mit Heterogenität verbundenen Aspekte sollen die Exzerpte vor allem einen Überblick über die wichtigsten behandelten Aspekte geben und so das Selbststudium mit Schwerpunkt auf den eigenen Lerninteressen erleichtern. Die Exzerpte sollen wie ein „Türöffner“ für Sie die Welt der *wissenschaftlichen* Diskussion öffnen. Sie wollen Ihnen Mut

machen, Fachliteratur für Ihre Urteilsbildung heranzuziehen, aber sie lassen Sie dabei nicht allein, sofern Sie Hilfe benötigen und wünschen. Entscheidend ist, dass es möglichst in Ihrer Hand liegen soll, welche eigenen relevanten Fragen bzw. Probleme im Mittelpunkt Ihres Lernens stehen. Indem das Modul Ihnen hilft, diese „didaktische Wende“ für sich selbst zu vollziehen, werden die Texte leichter erfassbar, und in vielen Fällen ermöglicht ihre Umsetzung in die eigene pädagogische Praxis überhaupt erst diesen Transfer. Schließlich sollen mit Hilfe der eher systematisch strukturierten sechs Kapitel in Teil C bei ausreichender Lernkompetenz eigene „Lernpfade“ leichter erarbeitet werden können. Letzteres meint: Mit welchem Text Sie, die Lernenden, beginnen, mit welcher Intensität Sie welche Texte bearbeiten, welche Sie eher cursorisch behandeln, soll sich vor allem nach Ihren eigenen Lernbedürfnissen und Lernzielen sowie dem Stand Ihrer Lernkompetenz richten. Da als Idealform des Lernens das selbstständige, selbstgesteuerte Lernen angesehen wird und seine Förderung eines der Hauptziele dieser Modulreihe darstellt, wird geraten, dass Sie – besonders wenn bei Ihrem Lernen noch Schwierigkeiten auftauchen oder Sie das Gefühl haben, Ihr Lernen nicht optimal gestalten zu können – Sie das „Modul Lernen“ in der erweiterten Ausgabe mit stärkerer Berücksichtigung der Schule und des Fremdsprachenunterrichts hinzuzuziehen¹⁵.

b) Eine mögliche konkrete Lernstrategie bei der Arbeit mit dem Modul Heterogenität – und zugleich eine Charakterisierung der Zielsetzungen der drei Teile A, B und C – könnte für Sie beispielsweise so aussehen:

Nachdem Sie sich mit den Besonderheiten des Lernens mit Hilfe eines Moduls bekannt gemacht haben (Teil A), „browsen“ Sie, angeleitet von Ihren Interessen, Vorkenntnissen, Lernbedürfnissen im Teil B „Lesebuchteil“, wo sie auf unterschiedliche Aspekte von Heterogenität heute stoßen. Alle behandelten Themen von Teil B werden im Modus von Exzerpten vermittelt. Aus den diversen Angeboten und Ihren Interessen und Lernbedürfnissen (das Inhaltsverzeichnis ist absichtlich ziemlich ausführlich angelegt, um Ihr Suchen zu erleichtern) mag sich Ihr spezifisches Interessenprofil für Sie konkret abzeichnen, das nun Ihr weiteres Lernen beeinflusst. In Teil C wird in sechs Kapiteln das Grundthema des Moduls eher systematisch abgehandelt: „Vielfalt als Chance nutzen – Heterogenität lernen, individuell fördern können“, mit Schwerpunkt auf dem pädagogischen Kontext von Schule. Unterkapitel 6 von Teil C enthält vier, ab dem 2. Text eher fachdidaktisch orientierte, speziell für dieses Modul geschriebene Beiträge: Text 1: Geschlechteraspekte in der Bildung; Text 2: Moderne Sprachen lernen, Text 3: Heterogenität und Religion – Fachdidaktischer Rahmen und Text 4: Erwachse-

15 Kh. Rebel unter Mitarbeit von W. Saßnick-Lotsch (2008): „Modul Lernen“, a.a.O.